



**Weihnachtsgeschichte 2025  
von -minu**

# Das Portrait am Heiligen Abend

Es war der späte Mittag am Heiligen Abend.

Die Galerie leerte sich. Unter fast alle Bilder hatte Lida rote Punkte kleben können. Nun beugte sie sich zum Galeristen: «Ich muss gehen... die Enkel dürfen erst ins Weihnachtszimmer, wenn alle da sind. Ich kann sie nicht zappeln lassen...».

Ernst nahm ihre Hand: «Klar Lida. Frohes Fest – grüsse alle von mir...»

Sie drehte sich an der Türe noch einmal um: «... Ernst, Du weisst schon, dass sich die ganze Familie freuen würde, wenn Du den Heiligen Abend mit uns feiern würdest... du bist a u c h unsere Familie...»

Er winkte ihr zu: «Das weiss ich Lida... und es macht mich froh. Aber am Heiligen Abend bin ich gerne mit ihr. Nur wir zwei alleine...»

Als einziger Vernissage-Gast war der junge Prinz aus den Emiraten geblieben. Ein befreundeter Galerist aus London hatte ihn mitgeschleppt.

Der Prinz stand schon lange vor dem Bild mit der jungen Frau.

Er schaute nun zu Ernst: «Einfach faszinierend... so unkonventionell gemalt... und dieses Strahlen im Gesicht, dieses Lachen – es ist die Freiheit, die man spürt...»

«Ja», lächelte Ernst. «... und doch hat Emmi ihre Fesseln nicht loslegen können...»

«Emmi?»

«So heisst das Bild, so heisst die Malerin, so heisst die Frau, die sich für einen kurzen Moment in ihrem Leben frei fühlte...»

Der Prinz schaute wieder zum Portrait: «Es ist einfach genial... ich hab's nicht im Katalog gefunden...?»

Der Galerist hüstelte nun: «Nein. Es gehört mir. Und ist unverkäuflich...»

Nun schaute der junge Araber in seiner blütenweissen Djellaba belustigt hoch: «Alles auf dieser Welt hat seinen Preis... auch Erinnerungen. Mein Vater finanziert mir eine Galerie in London. Und

ich bin auf Einkaufstour. Ich habe mich in dieses Bild, in diese Frau und in dieses ganz eigene Charisma, das von dem Portrait ausgeht, verliebt.

Ich m u s s es einfach haben...»

Aus seiner Tasche zückte er ein Scheckheft: «Setzen Sie einen Betrag ein – egal wie hoch...»

Ernst schaute den jungen Prinzen lange an: Ich kann es nicht verkaufen. Es ist mein Leben... mein Wunder... und wenn sie noch etwas Zeit haben, erzähle ich Ihnen die Geschichte...»

Alles begann vor über 50 Jahren.

Ernst war damals ein junger Galerist. Er liebte die junge Malerei, das Experimentieren in der Kunstszene – die neuen Wege.

Leider stand er mit seiner Schwärmerei so ziemlich alleine da. Niemand fand Gefallen an dem, was er ausstellte:

«Da ist nirgendwo ein Blümchen... weshalb hängt der Künstler alles verkehrt

herum auf...? Sogar mein Grosskind malt schöner... ist dieser Leiterwagen Kunst? Oder haben sie ihn vergessen wegzustellen...»

DAS WAREN DIE KOMMENTARE.

Leider sahen es auch die Banken, die ihm Kredite für den Aufbau seiner Galerie gewährt hatten, ähnlich. Der Ton in ihren Briefen wurde immer schärfer. Wie hungrige Ratten stürmten die Mahnungen ins Haus. Auch Lida, seine treue Assistentin, hatte seit Monaten keinen Lohn mehr gesehen:

«Lass nur, Ernst – mein Mann verdient an seinen Börsengeschäften fast schon unanständig viel... da darf er gerne eine kleine Galerie mitfinanzieren...»

Sie lachte: «Und wenn du dann der grosse Stargalerist bist, kannst du mir das Geld mit Zinseszinsen zurückbezahlen. Dann kann ich endlich meine Traumreise zu den Eisbären nach Grönland buchen...»

Sie machte eine Pause – und klopfte ihm auf die Schulter: «Warte die Weihnachtsausstellung ab. Die wird gigantisch. Und Weihnachten ist ja immer mal für ein Wunder gut...»

---

Das Wunder blieb aus.

Zwar war die Galerie an jenem 24. Dezember gerammelt voll.

Aber es schien, dass die Leute nur miteinander plaudern wollten.

«Sehen – und gesehen werden», schnaubte Lida verächtlich.

Als die letzte Weissweinkiste leer war, war es auch die Galerie.

Unter keinem der Bilder funkelte ein roter Punkt. KEIN EINZIGER – NULL VERKAUFT!

Ernst sass müde und deprimiert in einem Sessel im leeren Raum. Er schaute traurig auf seine Exponate. Sie waren seine Kinder – und machten auch genauso viele Probleme: «Ihr seid alle wunderbar... aber Ihr eckt an...», flüsterte er.

Lida riss ihn aus seinen trüben Gedanken: «Ernst, da sitzt im Nebenzimmer eine alte Frau mit einer Gummitasche. Sie ist etwas schüchtern. Aber schrecklich lieb. Sie findet das hier alles wunderbar spannend und...»

Sie zog Ernst an der Krawatte hoch: «Hopp hopp – Du musst sie begrüssen. Ihr Gesicht hat schon fast eine magische Ausstrahlung... Freiheit... Fröhlichkeit... Glück...»

Lida zog Ernst an der Krawatte ins Nebenzimmer.

«Das hat mir gerade noch gefehlt – eine mystische Alte mit einer Gummitasche... wirklich Lida ...» grummelte er und verstummte. Denn da lächelten ihm die sonnigsten Augen zu, die er je gesehen hatte entgegen: «S i e sind also der Galerist... darf ich Ihnen sagen, dass diese Ausstellung für mich eine Offenbarung ist...»

Die weisshaarige Frau wollte sich aus dem Stuhl erheben. Ernst eilte ihr entgegen: Um Himmels Willen! Bleiben Sie sitzen... ich bin richtig gerührt, dass Ihnen meine Bilder gefallen...»

Dann fügte er bitter hinzu: ... allerdings sind Sie die Einzige. Verkauft haben wir nämlich Zero. NICHTS!«

Jetzt strahlten die Augen ihn an:

«Aber das i s t doch das Wunder! Und musste wohl so sein. Ich möchte die Bilder nämlich alle kaufen...»

---

Für einen Moment herrschte Schweigen.

Lida blinzelte Ernst zu. Sie schaute die alte Frau liebevoll an: «Also das wäre ganz wundervoll... aber ich denke, wir trinken jetzt zuerst eine Tasse Tee. Sie erzählen ein bisschen von sich. Und was Ihnen an dieser modernen Kunst so gefällt...»

Sie nahm die Hand von Ernst: «Hilfst du mir in der Küche? ... Frau... ja, wie heissen Sie denn...?»

«Emmi», strahlte die Alte über das ganze Gesicht, «Einfach Emmi.»

«Also Frau Emmi – wir sind sofort wieder zurück...»

---

In der Küche flüsterte Ernst: «die arme Frau... vermutlich seniler Gedächtnisverlust... wir sollten wohl die Polizei rufen...»

«NICHTS DERGLEICHEN!», protestierte Lida energisch, «natürlich wird sie uns eine wirre Geschichte erzählen... aber die Bewunderung für unsere Bilder ist echt. Das spüre ich. Es ist Heiligabend, Ernst. Betrachte es als eine Möglichkeit dieser alten Frau den Zauber von Weihnachten zu schenken. Lassen wir sie reden... schenken wir ihr unsere Zeit... dort in der Büchse hat es noch den Weihnachtsstollen. Das Teewasser ist fertig – die Frau möchte am Heiligen Abend einfach nicht alleine sein...»



Ernst atmete tief durch. «OK» – dann brachte er das Tablett mit den drei Tassen und dem Stollen ins Zimmer: «... und jetzt, liebe Emmi – ich bin übrigens der Ernst, und das hier ist meine Assistentin Lida... jetzt erzählen Sie uns doch, wie sie zur Kunst gekommen sind...»

Emmi schaute nun schon fast schüchtern: «Dort auf dem kleinen Tischchen dort steht so ein wunderbarer kleiner Weihnachtsbaum... könnten wir vielleicht die Kerzen... ich habe keinen Weihnachtsbaum, dort wo ich daheim bin...»

Ernst schaute vielsagend zu Lida. Dann holte er das Tännchen: «Habe ich selber geschmückt... ich liebe das Moderne... liebe aber auch den grossen Kitsch wie diese Glimmerkügelchen hier...»

Emmi schaute ihn lange an: «Kitsch kann die Seele vieler Menschen erwärmen... Kunst kann das auch. Die Grenzen sind fließend...»

Sie machte eine Pause – dann fuhr sie fort:

«Ich bin in einem Haus aufgewachsen, das vollgepfercht mit düsteren, unheimlichen Bildern war. An allen Wänden hingen unsere Vorfahren in Öl – finstere Gestalten. Und immer wieder die Toteninsel. Oder leblose Fische neben einer Zitrone als Stillleben... ES ERDRÜCKTE MICH!»

Sie seufzte: «Ich wollte frische Farben... skurrile Formen... Bilder, die mich zum Nachdenken, spintisieren anregen würden... ICH WOLLTE FREI SEIN... FREI VON ALL DIESEN KONVENTIONEN... FREI VON DIESEN ENGEN RAHMEN... ABER SO ETWAS WÄRE IN UNSERER FAMILIE UNMÖGLICH GEWESEN!»

Emmi lachte nun hell auf: «... als ich erklärte, ich würde gerne Malerin werden, haben sie mich sofort weggesperrt. Zuerst in ein Pensionat nach Paris. Dann in eine Schule für das, was man einst «höhere Töchter» nannte nach London...»

Sie machte eine Pause.



«London war gut. Ich besuchte einen Malkurs. Heimlich. Und diese Malstunden waren meine glücklichsten Momente. WENN ICH MALTE, WAR ICH FREI!»

«Und dann?», bohrte Lida nach.

«Dann kam ich zurück. Und wurde auf ein Leben als Ehefrau getrimmt. Doch jedem, der anknöpfte, habe ich «NEIN» gesagt. Ich war weder für Männer noch für die Ehe gut. Ich war für die Kunst. Und wollte Freiheit – MEINE FREIHEIT. UND MALEN...»

Sie nahm einen Schluck vom nun erkalteten Tee: «Bei einer Freundin konnte ich meine Kunst ausleben. Mein anderes Leben. Alles heimlich.

Ich versuchte ein Selbstportrait – die wahre Emmi. Auf neue Art – mit den verrücktesten Farbkombinationen... grünes Gesicht... gelbe Augen... nicht einfach ein düsteres Abbild, nein eine freie Emmi. Ohne Konventionen – auch nicht in der Malart...»

Sie wischte sich den Mund ab: «Als die Eltern meiner Freundin das Bild entdeckten, flog alles auf. Ich kam ins grässliche Leben mit den dunklen Bildern zurück. Bis heute...»

«Aha», sagte Ernst.

«Aha», sagte auch Lida.

Und jetzt lächelte Emmi traurig: «Das Leben in den düsteren Wänden hat mich damals gelähmt – nun ja: ein gestutzter Vogel, der nicht fliegen konnte. Und als ich dann die Möglichkeit, frei zu sein gehabt hätte, war ich zu müde. Von der langen Zeit gelähmt...»

Sie strahlte nun wieder wie tausend Sonnen:

«...doch dann kam dieser Adventssonntag vor zwei Wochen. EIN WUNDER. Ich spazierte an dieser kleinen Galerie vorbei. Ich sah die Bilder im Schaufenster. Und plötzlich spürte ich, wie eine heisse Welle in mir aufwallte: DAS IST ES! Du hast noch alle Zeit, Dein Leben leben zu können. Also tu etwas, Emmi!»

Nun schaute sie kichernd den beiden in die Augen: «Ich habe meine Haushälterin gebeten, in Eurer Galerie einen Katalog zu besorgen. Als ich dann heute die vielen Menschen sah, wurde mir Angst und bange. Mein Traum war wohl umsonst gewesen. Jeder würde ein Bild kaufen und...»

«Ach Emmi», streichelte Ernst die Hand der alten Frau, «da kennen sie den Kunstbetrieb aber schlecht. Niemand kauft einfach so ein modernes Bild... es ist ein hartes Geschäft...»

«Ja natürlich», sagte sie nun leise, «ich bin wohl zu naiv». Dann erhellte sich ihr Gesicht wieder. «Aber es ist Weihnachten. Und das Wunder ist geschehen: N I E M A N D HAT EIN BILD GEKAUFT!»

«Schön für sie, Emmi», seufzte Ernst. Und lächelte dann zur alten Frau: «... aber ich denke, Lida sollte nun nach Hause zu ihrem jungen Mann. Und ich bringe Sie heim...» Er fragte unsicher nach: «Sie wissen doch, wo sie daheim sind?»

«Ach entschuldigen Sie», versuchte sich Emmi aus dem Stuhl zu erheben... ich habe nur an mich gedacht. Aber es

war so wunderschön bei Ihnen hier... mein erster richtiger Heiligabend!»

Sie drückte Lida die Gummitasche in die Hände. «Ich denke es sollte für alle Bilder reichen... die Preisliste war ja im Katalog!»

Lida öffnete die Gummitasche.

Dann wurde sie bleich. Und holte tief Luft:

«Ernst – ich glaube fast, Du wirst mir jetzt meine Reise zu den Eisbären finanzieren können...»

Vor einer alten Villa nahe beim Münster öffnete die alte Frau ein Eisentor: Vielleicht wollen Sie sich noch mein Portrait anschauen?»

Ernst hatte seit dem Moment, als Lida die vielen Banknoten gezählt, und Emmi leicht geniert die Schultern gezückt hatte «Ich halte nichts von diesen Schecks und auch nichts von den Banken. Man weiss nie. Und sicher ist sicher. Ich trage das Geld immer bei mir in meiner Gummitasche!» – Ernst hatte von jenem Moment an kein Wort mehr geredet. Er wusste nicht, würde er bald aus einem Weihnachtstraum aufwachen. Vor allem wusste er nicht, wie er sich verhalten sollte.

Das Haus war wirklich düster. Und unheimlich.

Nur im Salon hing ein grosses Portrait, dessen unkonventionelle Art der Malerei den Betrachter sofort faszinierte.

«Das ist Emmi... na ja, das war sie. Vor bald einmal 100 Jahren...», versuchte die alte Frau zu scherzen.

Ernst schaute sie an. Dann wieder zum Bild: «Emmi – es ist das schönste Portrait, das ich je gesehen habe...»

Und jetzt weinte die alte Frau.

Ernst hob nun seinen Blick zum Prinzen aus den Emiraten:

«...wir sind gute Freunde geworden. Leider blieb nicht mehr viel Zeit. Als Emmi starb, war ich bei ihr. Mit den neuen Bildern aus der Galerie war das Haus nun hell und fröhlich...»

«Zumindest kann der alte Vogel frei und heiter sterben», lächelte die Frau in ihrem letzten Moment.

Der Galerist wischte sich über die Augen: «Zwei Monate später hat mich Emmis Notar kontaktiert. Er habe etwas für mich. Es war ihr Portrait. Und der Notar lachte: «Es hat null Wert – also müssen sie auch keine Erbschaftsteuer bezahlen. Die übrigen Gemälde hat sie dem Museum vermacht. Ein schönes Erbe für die Stadt!»

Ernst schaute nun zum Prinzen:

«Für mich hat dieses Portrait mehr Wert, als alle anderen Bilder», sagte er leise.

Er schaute zum Prinzen: «Plötzlich konnte ich meinen eigenen Weg gehen... war frei von allen Fesseln der Banken... frei von der Gunst der Käufer... die verkauften Bilder an jenem Heiligabend haben mir die Freiheit geschenkt.»

Er lächelte nun fast entschuldigend: «Sie verstehen jetzt, dass ich das Bild nicht verkaufen kann... es ist mein Leben... meine Geschichte. Und meine Weihnacht...»

Der Prinz hob die Hände: So schade... aber ich verstehe es. Zumindest haben Sie nun jeden 24. Dezember einen Gast, der in die Galerie hereinschaut, um Emmi zu begrüßen. Auch wenn es den Gast schmerzt, dass er seine Angebetete nicht mitnehmen darf...»

Dann hielt der Mann in der Djellaba einen Moment nachdenklich inne: «Wissen Sie – es ist der erste Wunsch, den ich mir nicht erfüllen kann,... und das ist auch eine gute Erfahrung. Oder wie Sie in Ihrem Glauben wohl sagen würden: eine Art Weihnachtswunder...»

Er umarmte Ernst. Und trat auf die Strasse, wo die ersten Weihnachtsfreunde

auf den Münsterplatz zu den Posaunenbläsern pilgerten.

Es war nun still in der Galerie.

Ernst holte die Streichhölzer. Und zündete die Kerzen am kleinen Baum an.

Er hatte das Tännchen auf den Kamin Sims unter das Portrait von Emmi gestellt.

Aus der Küche brachte er zwei Tassen Tee. Und einen Weihnachtstollen.

Mit einer Tasse prostete er dem Bild zu: «Auf Dich... und die Freiheit...»

Dann löschte er alle Lichter. Und war im Kerzenschein mit Emmi alleine.

Die Kerzen funkelt unruhig. Sie warfen ihren flackernden Schein auf das Portrait der jungen Frau. Und für einen Moment sah es aus, als würde diese sich bewegen... tanzen... zur Freiheit aufrufen...

«Danke», flüsterte Ernst, «danke für Dein Weihnachtswunder...»

Die Kerzen hatten sich nun beruhigt. Und tauchten das Zimmer in ein warmes, wunderbares Licht.

Vom Münsterplatz hörte man Posaunenklänge. Und Menschen, die zaghaft das «Stille Nacht» anstimmten...

